Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 6

Artikel: An das "Daheim"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426415

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krisis-Rundschauer.

An der „schönen, blauen Donau" haben sich die großen Herren vierzehn Tage lang damit beschäftigt, in welcher Sprache sie sich von dem hungrigen Volk sollen todtschlagen lassen. Ich hab' es immer gesagt, dieß Wien ist ein fideles Gefängniß!

* * *

Die Quelle der Geschäftskrisis in Paris ist endlich entdeckt. Bei Tortoni und Brebant wird nicht mehr ordentlich warm gespeist. Das weichgekochte Hühnerei ersetzt die indianischen Vogelnester, das zähe Schweinskotelett die weiche Gänseleberpastete. Ja, es soll Kameliendamen geben, welche Tage lang ohne einen Löffel frappirten Sekt herumlaufen. Das wirkt entmuthigend auf den Arbeiter. Wenn der Herr sich so was nicht mehr erlaubt, was muß der Mann aus dem Volke sich dann für ein Menü vorsetzen lassen? Also, wie ich immer rieth, etwas Liqueurs statt Ferry's Reden an der Seine!

* * *

Was Du den Andern nicht gegönnt,
Das ist nun Dir beschieden!
Wie schmecken armer **Rouher** Dir
Die Ruhe und der Frieden?

Wohl gut? Der Adler schläft ja auch,
Der Rest ist schaal verhangen;
Es ist mit Dir das bischen Geist
Noch vollends untergegangen.

* * *

Preußen ist nur scheinbar ruhig. Im Geheimen mottet es dort, denn es haben sich schauderhafte Aussichten für die Zukunft ergeben, falls die akademische Jugend fortfährt, sich durch Frühschoppen und Duelle zu dezimiren. Die Zeit rückt immer näher, wo das exklusivste Corps ächten pommerschen Jünglingen, die nie Stöcker's Pantoffel geküßt haben und eine Maulschelle für ausreichende Ehrenreparatur halten, den Eintritt gewähren muß.

* * *

Mit rechter Befriedigung blickt man dagegen nach England. Es werden zwar auch einige Streike vom Volk, aber noch mehr Stricke für dasselbe gemacht. Damit dürfte jeder Gefahr begegnet sein — so lange sie nicht reißen!

* * *

An das „Daheim".

(Vide Nro. 14, Beilage.)

Ihr scheint ein rechter Landsknechtssohn,
Daß Ihr sie so verlacht,
Die Schweizerschaar beim Papst in Rom,
Die seine Thür bewacht.
Da gingt ihr wirklich auf den Leim;
O bleibt doch künftig hübsch daheim.
Der Papst hat ja seit Alters schon
So à la Jäger gerochen,
Ihr könntet doch nicht — Wache stehn,
Ihr wäret — Wache gekrochen!

* * *

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde von Schönerer der merkwürdige Antrag gestellt, man möge endlich aus der Verfassung die Bestimmung entfernen: „Die kleinen Diebe hängt man, die Großen läßt man laufen!"

Wo in aller Welt hat man das schon erlebt, daß sich die Majorität selbst abschafft?

* * *

Endlich ist man der Ursache der Unbesiegbarkeit des falschen Propheten auf die Spur gekommen. Bei dem letzten Gefechte wurden nämlich einige Krieger des Mahdi zu Gefangenen gemacht und man fand am Halse eines Jeden ein kleines Fläschchen mit einer dunkeln aromatischen Flüssigkeit, welches sie wie ein Amulet verehrten. Jedem Krieger werde ein solches mitgegeben und habe er zu jeder Tageszeit einige Tropfen davon zu trinken, um unbesiegbar zu sein. Eine sofort angestellte chemische Analyse ergab zur Evidenz, daß diese interessante Flüssigkeit nichts anderes war, als Dennler Magenbitter, was auch die arabische Ueberschrift bestätigte.

„Dem Ding kann begegnet werden!" dachten die Engländer und befahlen, jedem Soldaten der ägyptischen Armee einen Doppelliter besagter Flüssigkeit anzuhängen. Nun wird's wohl öppe rücken! Mahdi, hebdi!

Vereinsmeierliches.

Während man allen Kulturgebieten vom Nadelbüchschen bis zum Aneroidbarometer die gespannteste Aufmerksamkeit schenkt, ist es geradezu unglaublich, wie im Vereinsleben direkt in den Tag hinein (wegen der Frauen, welche es lesen, schreiben wir nicht „in die Nacht hinein") gewirthschaftet wird. Ein aufmerksamer Beobachter spürt, wie die Ablehnungen für Vorstandswahlen sich mehren. Das ist ungesund! Jeder richtige Bürger von unbescholtener Geldkasse sollte doch wenigstens halbdutzendfacher Vorstand sein, unbeschadet seinen sonstigen Mitgliedschaften. Aber wer will fürder Opfer bringen, wenn er nicht weiß wofür?

Vereine prosperiren nur, wie jede reinliche Kreatur, wenn sie Geld haben. Man ziehe daher je nach dem Geldbedürfniß den Jahresbeitrag ein; ist er am 1. Dezember z. B. fällig gewesen und treten im Laufe des Monats verschiedene frisch Begeisterte ein, so erkläre man das Vereinsjahr am 31. Januar abgelaufen 2c. 2c.; das geht mit gutem Willen ganz prächtig und der Verein gedeiht.

Eine lange Amtsdauer für den Vorstand ist vom Bösen; man setze vielmehr in die Statuten: Halbjährige Wiederwahl zur „Erfrischung" des Vorstandes. Dieser wird dann schon wissen, wie er sich zu erfrischen hat; weiß er's nicht, so verdient er's nicht zu sein. — Abstimmungen müssen sehr diffizil vorbereitet werden. (Die Hottinger mögen mit ihrem einen Nichtpolizeiverbändler gefälligst Notiz nehmen!) Hat man Grund, an der Zuverlässigkeit eines Stimmenden für irgend einen Gegenstand oder eine Person zu zweifeln, so erhalte man sich au fait über seine Familienverhältnisse. Zu rechter Zeit läßt man ihn von einer älteren Frau herausrufen (wird sonst nur politisch angewandt), welche halb athemlos, halb schmunzelnd sagt: „Sie möchten doch schnell — ihrer Frau ist etwas — ich weiß nicht recht" — Besonders leicht machte sich dieß, wenn der Geholte Meier, Müller oder Frei heißt; die Entschuldigung läge bei solchen auf der Hand.

Immer schwieriger gestaltet sich die Lokalfrage zufolge des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Vereine, an denen Damen betheiligt sind, werden vom Wirthe immer lieber vor der Thüre als innerhalb derselben erblickt. Und doch wie soll man z. B. während Don Carlos der Eboli „Süßes Mädchen" zuruft, einen Schoppen Bendliker bestellen hören oder die Kellnerin bitten, die 5 Centimes „heraus" nur ruhig zu behalten? Hier gibt es ein einfaches Mittel zur Konsumationsvermehrung ohne Störung der ernsten Verhandlungen. Da doch an jedem Vereinsabend ein halbes Dutzend Kommissionen gewählt werden, treten diese sofort nach der Wahl in ein Nebenzimmer zusammen, „um sich kennen zu lernen". Das Uebrige ergibt sich von selbst.

Wollen die Vorschläge vermehrt werden?

Die Gesundheitsquelle in Davos.

(Diese durch einen Engländer entdeckte Quelle führt nicht nur Eisen, sondern auch Molke mit sich.)

In Davos, wo sie die Wintersaison künstlich fabriziren,
Wo karrirt bis zur Kravatte Englishmen herumspazieren,
Hat ein Yes-my-Dearler jüngst, damit er möcht' vom Spleen gesunden,
Einen molken-eisenbitter-schwefelsauren Quell erfunden.
Sulphurgelblich von dem Hügel zog ein Schneestreif sich zum Thale
Und der Wintersaisonbritte merkt das Ding mit Einem Male.
Unter einem Kuhstall lispeln dumpf herab Gesundheitslieder
Und sie rieseln Kurgästlockend, hôtelgründerlich hernieder.
Seht, den Quell hinauf, hinunter sah man geh'n und öfters graben
Unsern Britten, dessen Backen Koteletten blond umgaben.
Wenn die Küh' im Stalle waren, floss viel reichlicher die Quelle
Calciumsulphurhydratnatronbicarbonatlich helle.
„Das hängt mit dem Mond zusammen und mit Ebb' und Fluth, ich wette,
Wer doch solches Plus und Minus in dem Born geahnet hätte?"
Sprach bei sich der shawlkarrirte John und träumt vom gold'nen Fliesse,
Nimmt ein „visum et repertum" auf und macht die Analyse.
Wenn er dann von Stell' zu Stelle aufgewühlt die Wundererde,
Trank er und verspürte minder dann die Brittenspleenbeschwerde;
Und er kaufte sogleich ab den Boden dem Davoserbauern,
Um im nächsten Frühling frühe einen molkenschwefelsauren
Fremdengasthof zu errichten für die allerfeinsten Herren,
Den ihm keines Nebenbuhlers schnöde Habsucht soll versehren.
Grandios auf dem Maloja ist das Gasthaus, doch famoser
Ist die Molkenkuhstallquelle und um Vieles grandioser!